

ZUM TEXT UND ZUR TEXTGESCHICHTE DER *EPISTULAE EX PONTO*

Zu Ov. Pont. 1,1,41–44; 1,6,45–46; 4,9,131–132*

Trotz dem in den letzten 50 Jahren deutlich gestiegenen Interesse an Ovids Exildichtung und der gerade in den letzten 20 Jahren beträchtlich angeschwollenen Sekundärliteratur zu den *Tristitia* und den *Epistulae ex Ponto* liegt die Überlieferungsgeschichte beider Werke heute noch ziemlich im dunkeln. So ist über die Textgeschichte der *Epistulae ex Ponto* in den ersten achthundert Jahren nach ihrem Entstehen so gut wie nichts bekannt.¹ Als kleinen Beitrag zu diesem Kapitel der Ovidforschung werde ich im folgenden anhand dreier bereits von Merkel beziehungsweise Luck der Unechtheit verdächtigter, aber bis heute in den Ovidausgaben verbliebener Passagen (Pont. 1,1,41–44; 1,6,45–46; 4,9,131–2) nachweisen, daß der Ovidtext Spuren einer späten, im vierten oder

*) Der Beitrag entstand im Rahmen der von der Fritz-Thyssen-Stiftung geförderten Überarbeitung und Erweiterung meiner Promotionsschrift (A Commentary on Ovid, Pont. I.1–6, Oxford D.Phil.-thesis 2001) am Thesaurus Linguae Latinae (Januar bis September 2002). Ich danke dem Thesaurus Linguae Latinae, insbesondere D. Krömer, für die Erlaubnis, das Zettelarchiv des Thesaurus zu benutzen, und R. A. Cramer, S. J. Harrison sowie den Herausgebern des Rheinischen Museums für Anregung und Kritik.

1) Vgl. R. J. Tarrant, *Epistulae ex Ponto*, in: L. D. Reynolds (Hrsg.), *Texts and Transmission*, Oxford 1983, 262–5, 262: „There is as yet no comprehensive modern treatment of the transmission.“ Die noch immer ausführlichste Darstellung bietet Lenz in der *praefatio* seiner Ausgabe (wie Anm. 3); vgl. dazu nun die *praefatio* Richmonds (wie Anm. 3). Keine überzeugenden Ergebnisse liefert der äußerst kurze Abschnitt über die *Epistulae ex Ponto* in G. Luck, *Untersuchungen zur Textgeschichte Ovids*, Heidelberg 1969 (vgl. Tarrant 263 Anm. 2). Grundlegend und noch immer nützlich: R. Ehwald, *Kritische Beiträge zu Ovids Epistulae ex Ponto*, Gotha 1896 und O. Korn, *Bemerkungen zur Handschriftenkunde der Ovidianischen Bücher Ex Ponto*, Berlin 1866. Die *Rezeption der Epistulae ex Ponto im Mittelalter*, vor allem im 9. bis 12. Jahrhundert, beleuchtet R. Hexter, *Medieval School Commentaries on Ovid's Ars Amatoria, Epistulae ex Ponto, and Epistulae Heroidum*, New Haven 1982 (dort auch ein knapper Überblick über die moderne Rezeption und mehrere Ergänzungen zu Tarrant).

fünften Jahrhundert erfolgten Bearbeitung aufweist und daß zumindest die Handschriften A, B, C, le, e, bl, s von einer gemeinsamen frühestens ins vierte Jahrhundert zu datierenden Vorlage abhängen.

Ich beginne mit den Versen Pont. 1,1,41–44, die zwar bereits von Merkel und jüngst auch Zwierlein² getilgt, von den späteren Herausgebern und Kommentatoren Korn, Ehwald/Levy, Lenz, Scholte, André, Richmond, Pérez Vega und Helzle aber nicht in eckige Klammern gesetzt wurden.³ Ovid bemüht sich in den Versen 23 ff. zu zeigen, daß der Besitz der Bücher des in Ungnade gefallenen Dichters für den Leser keine Gefahr darstellt. Als impliziten Nachweis seiner Staatstreue vergleicht Ovid sein Verhältnis zum Kaiserhaus mit demjenigen eines *famulus* zu der von ihm verehrten Gottheit (37–48):

*Ecquis ita est audax, ut limine cogat abire
iactantem Pharia tinnula sistra manu?
Ante deum matrem cornu tibicen adunco
cum canit, exiguae quis stipis aera negat* 40
*Scimus ab imperio fieri nil tale Dianae;
unde tamen vivat, vaticinator habet.
Ipsa movent animos superiorum numina nostros,*

2) Vgl. O. Zwierlein, Die Ovid- und Vergil-Revision in tiberianischer Zeit. Band I: Prolegomena, Berlin/New York 1999, 453 Anm. 9. Eine Begründung für die Tilgung liefert Zwierlein dort allerdings nicht, und wie alle anderen Tilgungen des Prolegomena-Bandes ist auch diese von Zwierlein später eingeschränkt worden, vgl. O. Zwierlein, Antike Revisionen des Vergil und Ovid, Wiesbaden 2000 (Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften. Geisteswissenschaften. Vorträge. G 368), 80 Anm. 161: „Folglich sollten die fettgedruckten Stellen im Register der Prolegomena nicht als erwiesenermaßen unecht eingestuft werden, sondern als ein Katalog von anstößigen oder auffälligen Textstellen, bei deren Beurteilung nach abgestuften Wahrscheinlichkeitsgraden auch die Athetese in Betracht zu ziehen ist.“

3) Vgl. R. Merkel, P. Ovidius Naso. Tristia. Ibis. Ex Ponto libri. Fasti, Leipzig 1850; O. Korn, P. Ovidii Nasonis ex Ponto libri quattuor, Leipzig 1868; R. Ehwald / F. W. Levy, P. Ovidius Naso. Tristium libri V. Ibis. Ex Ponto libri IV, Leipzig 1922; A. Scholte, Publii Ovidii Nasonis ex Ponto liber primus, Amersfurt 1933; F. W. Lenz, P. Ovidii Nasonis Epistulae ex Ponto, Padua/Turin 1938; G. Luck / W. Willige, Publius Ovidius Naso. Briefe aus der Verbannung, Zürich/Stuttgart 1963; J. André, Ovide. Pontiques, Paris 1977; J. A. Richmond, P. Ovidii Nasonis ex Ponto libri quattuor, Leipzig 1990; A. Pérez Vega / F. Socas Gavilán, Publio Ovidio Nasón. Cartas desde el Ponto, Madrid 2000; M. Helzle, Ovids Epistulae ex Ponto. Buch I–II. Kommentar, Heidelberg 2003. Von den neueren Herausgebern und Kommentatoren erwähnen Merckels Tilgung überhaupt nur Scholte (im Kommentar) und Richmond.

turpe nec est tali credulitate capi:
En ego pro sistro Phrygiique foramine buxi 45
gentis Iuleae nomina sancta fero.
Vaticinor moneoque: „locum date sacra ferenti:
non mihi, sed magno poscitur ille deo.“

41–44 del. Merkel || 41 *dian(a)e* X : *deorum* og+ : *dearum* Madvig :
Cybelae T. Faber (*Cybebes* debuit) || post v. 41 lac. indic. Helzle⁴

Die bereits von Merkel getilgten Verse 41–44 bilden offenkundig einen Fremdkörper im Gedankengang der Passage: *pro sistro Phrygiique foramine buxi* (45) greift eindeutig die Erwähnung des Isis-Kultes (37–8; vgl. 38: *iactantem Pharia tinnula sistra manu*) und des Cybele-Kultes (39–40) auf. Die Erwähnung einer dritten, später nicht mehr aufgegriffenen Gottheit (Diana⁵) oder eine die Verse 45–46 vorwegnehmende Zusammenfassung (im Falle der Lesart *deorum* / der Konjektur *dearum*) ist fehl am Platz. Dazu kommen mehrere sprachliche Probleme: *ipsa* markiert entweder einen Gegensatz zwischen *numina* (43) und den vorher genannten Gottheiten, ohne daß ein solcher erkennbar wäre, oder es ist ein bloßes Füllsel; *credulitate* ist entweder (wie in klassischer Zeit üblich) im negativen Sinne gebraucht und vergleicht Ovids Verehrung des Kaiserhauses unpassenderweise mit einem Aber- oder Irrglauben, oder es wäre hier, erstmals vor den christlichen Autoren des vierten und fünften Jahrhunderts, im positiven Sinne für ‚Glaube‘ gebraucht;⁶ *vaticinator* findet sich bei keinem anderen

4) Die Angaben im Apparat beruhen auf der Ausgabe Richmonds (wie Anm. 3) und dem Kommentar Helzles (wie Anm. 3).

5) Da bettelnde Propheten (*unde tamen vivat, vaticinator habet*) im Zusammenhang mit dem Dianakult nur hier erwähnt werden, ist das überlieferte *Dianae* mehrfach angezweifelt worden (vgl. die Konjekturen im Apparat). *Dianae* läßt sich jedoch erklären, indem man mit Scholte (wie Anm. 3) z. St. eine Fusion mit Hekate annimmt, wie sie zum Beispiel bei Enn. scaen. 121 (Vahlen) und Catull. 34,15 belegt ist (vgl. dazu Varro ling. 7,16 und W. Kröll, C. Valerius Catullus, Stuttgart³1968, zu Catull. 34,15), oder indem man, wie von Helzle (wie Anm. 3) z. St. vorgeschlagen, eine Lücke zwischen dem Hinweis auf Diana (41) und der Erwähnung des *vaticinator* (42) ansetzt. Das Problem, daß das Beispiel der Diana, anders als diejenigen aus dem Isis- und Cybele-Kult, in 45 nicht wieder aufgegriffen wird, bleibt damit jedoch bestehen.

6) Laut TLL s. v. *credulitas* 1151,31–40 sind die ersten Belege für den Gebrauch von *credulitas* ‚in bonam partem‘ Arnob. nat. 1,54; 1,65; 2,10; Chalc. transl. p. 37 B; p. 40 D; p. 40 E; comm. 127; Boeth. mus. 1,19; Cassiod. anim. 8 p. 1293 D. Der Gebrauch ‚in bonam partem‘ geht einher mit der seit Ps. Orig. tract. 10 p. 108,3; 12 p. 136,6; Cod. Theod. 16,11,2 und Arnob. nat. 2,8 belegten Verwendung

Autor vor Servius, ist aber bei den christlichen Autoren des späten vierten und des fünften Jahrhunderts nicht selten.⁷

Die zusammengetragenen inhaltlichen und sprachlichen Probleme von Pont. 1,1,41–44 legen nahe, daß es sich bei den Versen um eine Interpolation handelt.⁸ Was diese Interpolation für die Textgeschichte von Ovids *Epistulae ex Ponto* interessant macht, ist, daß zwei sprachliche Besonderheiten – der Gebrauch von *vaticinator* und *credulitas* – dafür sprechen, daß der Zusatz, der sich in allen von Richmond herangezogenen Handschriften findet, frühestens im vierten Jahrhundert in den Ovidtext eingeschwärzt worden ist.

Einer weiteren in die gleiche Zeit zu datierenden Interpolation begegnen wir in Pont. 1,6,45–46. Zweifel an der Echtheit dieser Verse hat als erster Luck geäußert.⁹ Richmond führt zwar die Zweifel Lucks im Apparat an, schließt sich dieser Vermutung aber nicht an; Pérez Vega übergeht Lucks Verdacht ganz. In den unmittelbar vorangehenden Versen veranschaulicht Ovid die Macht der Göttin Spes zunächst in einem Beispielkatalog: selbst ein gefesselter Landarbeiter (31–2), ein auf offener See verzweifelt ums Überleben kämpfender Schiffbrüchiger (33–34), ein Herzkranker (35–6), ein Gefangener in einem Kerker (37) und ein Gekreuzigter (38) geben die Hoffnung auf Rettung nicht auf. Ovid fährt fort, indem er schildert, wie Spes ihn vom Selbstmord abgehalten habe (39–47):

*Haec dea quam multos laqueo sua colla ligantis
non est proposita passa perire nece!* 40
*Me quoque conantem gladio finire dolorem
arcuit iniecta continuitque manu:*

von *credulitas* ‚de professione fidei christianae‘ (vgl. TLL s. v. 1151,41–73). Für den klassischen Gebrauch ‚in malam partem‘ vgl. z. B. Ov. am. 3,3,24: *stulta credulitate* (~ am. 3,14,30; Pont. 2,4,32).

7) Die ersten Belege für *vaticinator* lauten in chronologischer Reihenfolge: Ov. Pont. 1,1,42; Serv. Aen. 3,359; Ps. Rufin. in Joel 1,13–14 p.1040 C; Coll. Mos. 15,2,1; 15,2,3; Prud. ham. 343; Petr. Chrys. serm. 152 p.605 C; Gloss. 3,301,71; 3,517,52; 3,309,58; 4,188,30; Lex Visig. p.257,16.18 (Zeumer). Schwer zu datieren sind die Belege in den zwar in Severischer Zeit verfaßten, aber erst später gesammelten und dabei überarbeiteten *Pauli Sententiae* (Paul. sent. 5,21,R; 5,21,1; 5,21,3).

8) Damit entfällt auch die Notwendigkeit, das überlieferte *Dianae* zu ändern oder hinter Vers 41 eine Lücke anzusetzen, vgl. Anm. 5.

9) Vgl. Luck (wie Anm. 3) z. St.

„*Quid*“ *que* „*facis? lacrimis opus est, non sanguine*“
dixit,
 „*saepe per has flecti principis ira solet*“.
Quamvis est igitur meritis indebita nostris, 45
magna tamen spes est in bonitate dei.
Qui ne difficilis mihi sit, Graecine, precare,
*confer et in votum tu quoque verba meum.*¹⁰

42 *arcuit* C⁽²⁾, le : *arguit* A, B, e, bl || 45–46 fortasse delendi secundum Luck

Mehrere Gründe sprechen gegen die Echtheit des Distichons 45–46. Der Gedanke, daß Ovid große Hoffnungen (*magna tamen spes est in bonitate dei*) bezüglich der Güte des Kaisers hegt, widerspricht der weitaus zurückhaltenderen Äußerung des Dichters in 27–8: *spes igitur ... poenae ... levandae, / non est ... nulla relicta* und den ebenfalls keineswegs positiv oder hoffnungsvoll klingenden Vergleichen zwischen der Lage Ovids und derjenigen eines Schiffbrüchigen auf hoher See oder eines Gekreuzigten. Ferner greift *difficilis* (47) eindeutig *ira* (44) auf, und das Verspaar 47–8 würde besser unmittelbar auf 43–44 folgen. Schließlich ist auffällig, daß *bonitas* nicht nur inhaltlich schlecht zu *difficilis* (47) und *ira* (44) paßt, sondern auch ein höchst unpoetisches Wort ist, welches in der lateinischen Dichtung von ihren Anfängen bis Juvenal überhaupt nur in der Komödie (Plaut. Capt. 245, Ter. Phorm. 34), Publilius' Sentenzen (B,18; D,19; M,26), Lucr. 5,1247, Mart. 10,33,2 und Phaedrus (3,15,18; 3,ep.,17; 4,9,8) belegt ist,¹¹ und daß darüber

10) In Vers 42 weiche ich von Richmonds Text ab und lese *arcuit*. Die besser belegte Lesart *arguit* würde ähnlich wie *dixit* (43) auf eine verbale Intervention der Göttin Spes hinweisen; damit würde Spes zuerst Ovid ermahnen (*arguit*), ihn dann physisch abhalten (*continuit*) und dann wiederum ansprechen (*dixit*). Dieser Handlungsablauf ist nicht besonders stimmig, insbesondere, weil Ovid zwar die zweite Mahnung in wörtlicher Rede wiedergibt (43–44), nicht aber die erste. Weitaus schlüssiger ist der Handlungsablauf, wenn wir das in den Handschriften schlechter belegte *arcuit* lesen und zusammen mit *continuit* als ein Hendiadyoin auffassen. Für *arcuit* sprechen neben diesen inhaltlichen Überlegungen auch sprachliche: Während die Verbindung *arguit continuitque* ohne Parallele ist, begegnet man der Junktur *arcuit continuitque* noch zweimal bei Cicero (rep. 6,17; nat. deor. 2,136; vgl. auch Liv. 22,55,6: *arceant continerique ... cogant*). Der TLL führt unsere Passage einmal unter *arguo* (TLL s. v. 552,18–19; ebenso OLD s. v. 6) und einmal unter *arceo* an (TLL s. v. 443,9–10).

11) Vgl. Helzle (wie Anm. 3) z. St., der sein Urteil („unpoetisch“) allerdings nur durch das Fehlen des Wortes im übrigen Œuvre Ovids sowie in den Werken von

hinaus die Junktur *bonitas dei* von den Anfängen der lateinischen Literatur bis Tert. test. anim. 6 zwar ohne Parallele ist, danach aber sehr häufig auftritt.¹²

Diese zuletzt genannte sprachliche Besonderheit legt nahe, daß die Verse Pont. 1,6,45–6 (genauso wie Pont. 1,4,41–44) nicht von Ovid stammen, sondern im vierten bis fünften Jahrhundert in den Ovidtext eingeschwärzt wurden. Da sich die beiden Zusätze in allen von Richmond in den betreffenden Passagen herangezogenen Handschriften (zumindest¹³ A, B, C, le, e, bl, s) finden, liefert die Datierung der Interpolationen ins vierte bis fünfte Jahrhundert gleichzeitig einen terminus post quem für einen diesen Handschriften zugrundeliegenden Hyparchetyp α . Dies wirft die Frage auf, in welchem Verhältnis dieser Hyparchetyp von A, B, C, le, e, bl, s zu dem uns nur für Pont. 4,9,101–108.127–133 und 4,12,15–19.41–44 erhaltenen und ins ausgehende fünfte Jahrhundert datierten¹⁴ Codex Guelferbytanus 13.11. Aug.⁴⁰ (G) steht. Die Tatsache, daß G in 4,9,108: *facto] fato* G, 4,9,132: *misi] miss* G, 4,12,17: *dilati] lati* G und 4,12,19: *nota] naia* G von den übrigen Handschriften abweicht und einen offenkundig fehlerhaften Text bietet, spricht dagegen, daß G mit α identisch ist.¹⁵ Nicht zu entscheiden ist allerdings, ob G von α völlig unabhängig ist oder ob es sich um eine frühe Abschrift handelt, die in den uns nicht mehr erhaltenen Passagen auch die beiden Interpolationen 1,1,41–44 und 1,6,45–46 enthielt. Daß in jedem Fall aber auch G nicht ganz frei von Interpolationen war, zeigt die folgende Passage (4,9,125–134):

Vergil, Horaz, Tibull und Propertius belegt und aus dem Befund keine weiteren Schlüsse zieht. *bonitas* ist auch *varia lectio* in Ov. trist. 4,5,27, wo die Handschriften C, G, K, M, V² *novitate* überliefern und C_{i.m.}, G² sowie die übrigen der von Hall herangezogenen Handschriften *bonitate* haben. An dieser Stelle ist nach meiner Einschätzung mit Heinsius, Withorffius und dem Parisinus 7993 (XIII. Jh.) *probitate* zu lesen. Vgl. hierzu auch W. Schuberts Besprechung von J. B. Hall, P. Ovidi Nasonis Tristia, Stuttgart/Leipzig 1995, in: Gnomon 72, 2000, 119–126, 123.

12) Allein die exakte Wendung *bonitas dei* begegnet z. B. Tert. adv. Marc. 1,22 p. 71; Arnob. nat. 2,36; Hil. in Matth. 5,13; 12,5; trin. 1,29; Pacian. paraen. 11; Aug. civ. 11,22.24.33; 13,17; 22,21.24. Die nächsten Parallelen im paganen Latein sind dagegen Cic. nat. deor. 2,60: *divina bonitate*, inv. 2,113: *deorum bonitatis*.

13) Stets von Richmond herangezogen sind die hier fehlende Handschrift G, sowie A, B, C, le, e, bl, s (aus der Kollation Korns), vgl. Richmond (wie Anm. 3) v–x.

14) Vgl. Richmond (wie Anm. 3) v.

15) Vgl. Richmond (wie Anm. 3) v–vi und Tarrant (wie Anm. 1) 263.

Et tamen haec tangent aliquando Caesaris aures: 125
nil illi, toto quod fit in orbe, latet.
Tu certe scis haec, superis adscite, videsque,
Caesar, ut est oculis subdita terra tuis,
tu nostras audis inter convexa locatus
sidera, sollicito quas damus ore, preces. 130
Perveniant istuc et carmina forsitan illa,
quae de te misi caelitate facta novo.
Auguror his igitur flecti tua numina, nec tu
inmerito nomen mite Parentis habes.

131–132 del. Merkel || 131 *perveniant* G, B, C, e, bl^v : *pervenient* le, bl
 : *perveniant* be, bh, d, mb, n.

Ovid äußert in diesen Versen zunächst die Vermutung, daß sein vorbildliches Verhalten in Tomis (vgl. 97–124) auch dem Kaiser (d. h. Tiberius, vgl. Luck [wie Anm. 2] z. St.) zu Ohren kommen werde (vgl. 125: *et tamen haec tangent aliquando Caesaris aures*), und wendet sich dann an den erst vor kurzem verstorbenen und als Gott in den Himmel aufgestiegenen Kaiser Augustus (vgl. 127–134), der, da er vom Himmel aus alles sehe (vgl. 128: *ut est oculis subdita terra tuis*), sicherlich im Bilde über Ovids Verhalten sei (vgl. 127: *tu certe scis haec . . . videsque*) und auch Ovids Bitten höre (vgl. 129–30: *tu nostras audis . . . / . . . preces*). Dieser Hinweis auf Ovids Bitten wird dann stimmig in dem Schlußdistichon 133–134 aufgenommen: *his* verweist zurück auf *preces* (130), und der in *nec tu inmerito nomen mite Parentis habes* ausgedrückte Gedanke der Milde schließt sich gut an die in Vers 130 erwähnten Bitten an.

Einen offenkundigen Fremdkörper in diesem Gedankengang bilden (wie bereits von Merkel [wie Anm. 2] beobachtet) die Verse 131–2. Anders als die vorausgehenden und folgenden Verse 129–130.133–134 drehen sich 131–2 nicht um Ovids Bitten (*preces*, sc. um einen anderen Verbannungsort), sondern um die Frage, ob Ovids in Pont. 4,6,17–18 erwähntes Gedicht auf Augustus' Apotheose auch zu dem gottgewordenen Kaiser gedrunge sei. Darüber hinaus stellen die Verse 131–2 die in 127–30 und 133–134 von Ovid ausgedrückte Überzeugung, daß der Kaiser über Ovid auch am Himmel sehr gut unterrichtet sei (vgl. besonders 127: *certe scis . . . videsque*, 128: *est oculis subdita terra tuis*, 129–30: *tu nostras audis . . . / . . . preces* [alle Verba im Indikativ!]), durch *forsitan* und den potentialen Konjunktiv *perveniant* in Frage, ohne daß dieser

Widerspruch im Text erklärt würde.¹⁶ Ferner würde man, wenn man 131–132 im Text beläßt, *his* (133) nicht auf *preces* (130) beziehen, sondern auf *carmina* (131); ein Vergleich mit ähnlichen Passagen im übrigen Exilcorpus läßt allerdings kaum Zweifel darüber zu, was Ovid hier ausdrücken will: Augustus soll durch Ovids Bitten (und diejenigen seiner Freunde, vgl. z. B. Pont. 1,2,118), nicht durch ein schmeichlerisches Gedicht, erweicht werden, vgl. z. B. Pont. 1,2,149: *precibus lenito Caesare*, 1,6,44: *saepe per has* [sc. *lacrimas*] *flecti principis ira solet*. Die fraglichen Verse sind nach Art eines Cento¹⁷ aus Pont. 1,5,83: *sed neque pervenio scriptis mediocribus istuc*, 2,2,95: *si tamen haec audis et vox mea pervenit istuc*, oder trist. 1,1,98: *pervenias illuc* und Pont. 4,6,17–18: *quale tamen potui, de caelite, Brute, recenti / vestra procul positus carmen in ora dedi* zusammengefügt. Dabei dürfte die letztgenannte Stelle möglicherweise zusammen mit Pont. 4,9,39: *non ita caelitibus visum est* oder 4,9,105–8: *videt hospita terra / in nostra sacrum Caesaris esse domo. / Stant pariter natusque pius coniunxque sacerdos, / numina iam facta non leviora deo* auch die Interpolation motiviert haben.¹⁸

Angesichts der aufgezeigten gravierenden inhaltlichen Unstimmigkeiten können die Verse Pont. 4,9,131–2 kaum ein originärer Bestandteil der Briefelegie sein. Im Gegensatz zu den ersten beiden Interpolationen (1,1,41–44; 1,6,45–46) enthalten die Verse 4,9,131–2 keine sicheren Anhaltspunkte für die Datierung. Zwar deutet der Gebrauch von *caeles*, das im Spätlatein vergleichsweise selten ist (vgl. TLL s. v. 67,22–27), eher auf eine frühere Abfassungszeit hin, aber dieses Argument hat angesichts des Cento-Charakters der Verse und der Abhängigkeit von Pont. 4,6,17: *caelite* oder Pont. 4,9,39: *caelitibus* wenig Gewicht. Die Tatsache, daß

16) Diese Unstimmigkeit fühlten bereits die Kopisten der Handschriften le, bl, be, bh, d, mb, n, die den Konjunktiv *perveniant* in einen Indikativ Präsens bzw. Futur abänderten. Es dürfte sich dabei weniger um Schreibfehler als um frühe Emendationsversuche handeln (vgl. Richmond [wie Anm. 3] ix–xi), die allerdings das nicht minder problematische *forsitan* unberührt gelassen haben.

17) Zum Begriff des Cento vgl. M. Deufert, Pseudo-Lukrezisches im Lukrez, Berlin/New York 1996, 31 (mit weiterer Literatur).

18) Auf den ersten Blick erscheint auch *misi* in (132) problematisch. Das Verb greift allerdings nicht *perveniant* auf und bezieht sich nicht darauf, daß Ovid sein Gedicht *istuc*, d. h. in den Himmel, gesandt hätte. Vielmehr ist *misi* hier ähnlich wie in Sen. Med. 108: *carmina* und Ciris 92: *cantus* anstelle von *emisi* gebraucht (vgl. auch TLL s. v. *mitto* 1175,20–33, wo unsere Stelle allerdings nicht aufgeführt ist).

sich die Cento-Technik in Pont. 4,9,131–2 deutlich von der Machart der Verse Pont. 1,1,41–44 und 1,6,45–46 unterscheidet, spricht dafür, daß die drei Interpolationen nicht aus derselben Feder stammen, sondern mindestens zwei Interpolatoren am Werke waren.

Fribourg

Jan Felix Gaertner